

-
1. beneidet
 2. wie
 3. gilt
 4. Prüfung, Abitur, Abschlussprüfung
 5. während, in
 6. Rat
 7. Lehrer, Personal, Lehrkräfte
 8. haben
 9. selbstständig / allein
 10. nur
 11. Womit
 12. mehr
 13. müssen
 14. ohne
 15. hätten, haben
 16. bleibt, wird, ist
 17. davor, deswegen, daher
 18. Gefühl
 19. Lage
 20. Fähigkeit, Kompetenz
-

1-7: 1B, 2C, 3A, 4B, 5C, 6B, 7A

8-15: 8C, 9A, 10D, 11D, 12C, 13C, 14A, 15B

Interview: "Dieses Jahr hat mir viel gegeben!"

Christina Schiffler hat das Abenteuer gewagt und nach dem Abitur ein Diakonisches Jahr im Ausland absolviert - in einem Altersheim in Kopenhagen. Von ihren Erfahrungen erzählt sie im folgenden Interview.

Ochner: Christina, du hast 2005/06 nach dem Abitur ein Diakonisches Jahr im Ausland (DjiA) gemacht. Was war deine Motivation dafür?

Christina: Ich wollte nach dem Abitur nicht gleich mit dem Studium beginnen, sondern erst einmal etwas ganz anderes tun. Nach vielen Jahren Schule wollte ich ein bisschen Abstand bekommen, in einem anderen Land mit einer unbekanntem Sprache leben, mit Menschen arbeiten und Europa ein bisschen entdecken.

Ochner: Was waren deine Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen?

Christina: Ich wollte etwas über andere Menschen lernen, die in einer ganz anderen Situation sind als ich, mich selbst besser kennen lernen, herausfinden was ich wirklich möchte und was mir wichtig ist im Leben. Gerne wollte ich Einblicke in die Lebensweise in einem anderen europäischen Land bekommen, selbstständiger werden und unbekanntem Menschen begegnen.

Ochner: Hattest du auch Angst vor diesem Schritt?

Christina: Eigentlich habe ich mir darüber recht wenig Gedanken gemacht. Die Vorfreude, dass es endlich losgeht, war viel größer. Aber ich habe mich schon gefragt, was wird, wenn ich mit meiner Arbeitsstelle oder den Leuten in der WG nicht zurechtkommen werde. Natürlich hatte ich auch Angst, dass mir meine Familie zu sehr fehlt oder meinen Großeltern etwas zustößt, während ich weg bin. Zum Glück ist aber alles sehr gut gegangen!

Ochner: Wo hast du dein DJiA verbracht?

Christina: Im schönen Norden, in Dänemark, wo ich neun Monate als Freiwillige in einem Pflegeheim der Diakonie in Kopenhagen arbeitete.

Ochner: Wie sah deine Arbeit im Pflegeheim aus, was waren deine Aufgaben?

Christina: In den ersten Monaten arbeitete ich in der Pflege der älteren Menschen mit und lernte dabei sehr viel. Man kommt in der Pflege sehr nah an die Menschen heran, das war eine sehr gute Erfahrung. Ich half beim Waschen und Anziehen der oft schon sehr dementen und pflegebedürftigen Menschen, beim Frühstück, begleitete sie zum Friseur oder zur Physiotherapie. Nach einiger Zeit bemühte ich mich dann aber um eine Veränderung meiner Arbeitssituation, weil ich mehr und mehr die Aufgaben einer normalen Krankenschwester übernehmen sollte. Ich war

dann die letzten Monate in der Ergotherapie eingesetzt, was mir sehr großen Spaß machte. Hier habe ich bei verschiedenen Aktivitäten mitgeholfen, die von der Ergotherapie aus veranstaltet werden, wie gemeinsames Kochen, Basteln, Gottesdienste oder Ausflüge in die Umgebung.

Ochner: Gab es bei der Arbeit auch Probleme?

Christina: Ich fand es schwierig, dass die Mitarbeiter im Pflegeheim oftmals keine Ahnung hatten, wo sie mich als Freiwillige einordnen sollten. Während ich auf der Pflegestation irgendwann plötzlich für Medikamente verantwortlich war- wogegen ich mich dann auch intensiv gewehrt habe-, war ich in der Ergotherapie später oftmals selbst mehr Teilnehmer als Organisator bei den Aktivitäten, weil die Chefin dort wirklich Chefin war und alles nach ihr zu gehen hatte. Viel Raum für Eigeninitiative, auf die ich mich so gefreut hatte, bot sich leider nicht. Ich habe dann aber doch meine "Nische" gefunden.

Ochner: Welche Erfahrungen und Erlebnisse waren besonders wertvoll für dich?

Christina: An den Nachmittagen besuchte ich einige der Bewohner, die zum großen Teil nicht mehr oft Besuch bekamen, auf ihrem Zimmer, habe mit ihnen geredet und Kaffee getrunken, alte Fotos angesehen oder war einfach nur da. Der Abschied von ihnen am Ende des Jahres ist mir sehr schwer gefallen, auch weil ich wusste, dass ich sie wohl nicht wieder sehen würde.

Ochner: Wie lief das mit dem Dänisch, hast du alles dort gelernt?

Christina: Ja, mehr oder weniger. Ich hatte zwar einen Volkshochschulkurs gemacht und sprach vorher schon ein wenig Schwedisch, aber das Dänisch-Sprechen lernte ich vor Ort. Es fiel mir aber nicht so schwer, sondern machte großen Spaß.

Ochner: Erlebtest du auch einen "Kulturschock"?

Christina: Nicht im Großen, aber im Kleinen. So anders als Deutschland ist Dänemark ja nicht. Am Anfang denkt man nur: Oh, wie toll alles hier ist! Viel besser als in Deutschland, vor allem die Gleichberechtigung und die Sozialpolitik. Aber nach einiger Zeit fallen einem auch Dinge auf, die man nicht so toll findet. Dänen sind immer sehr freundlich, aber richtige Freundschaften in neun Monaten zu schließen, ist sehr schwer. Zudem ist die ganze dänische Gesellschaft nicht so diskussionsfreudig und pluralistisch, wie man es von Deutschland gewohnt ist. Das fehlte mir dann doch nach einer Weile. Dieses Jahr zeigte mir auch, wie wichtig meine Familie und mein Zuhause für mich sind. Meine Beziehung zu Europa hat sich intensiviert, aber auch das Verhältnis zu Deutschland ist irgendwie klarer geworden.

Ochner: Was hast du außerhalb der Arbeit so gemacht?

Christina: Meist war ich mit anderen Freiwilligen unterwegs. Da ich zusammen mit einer Österreicherin, einer Litauerin, einem Franzosen und einer Norwegerin in einer WG wohnte und wir uns sehr gut verstanden, hatten wir eine wunderbare Zeit in unserer kleinen europäischen Gemeinschaft. Außerdem bin ich viel in Dänemark

und Schweden gereist und habe das kulturelle Leben in Kopenhagen mit all den Museen, Cafés, Kinos und Theatern sehr genossen.

Ochner: Fühltest du dich während des Jahres gut betreut?

Christina: Absolut! Zur Betreuung durch das Team des DJiA kann ich nur sagen, dass es wirklich spitze war. Ich habe mich sehr wohl gefühlt, die Seminare waren sehr hilfreich und die Mitarbeiter des DJiA in Hannover hatten immer ein offenes Ohr, egal was für ein Problem sich einem in den Weg zu stellen schien.

Ochner: Und gab's auch mal Heimweh?

Christina: Nö!

Ochner: Hat dir das DJiA berufliche Orientierung gebracht?

Christina: Ich war mir schon vor dem DJiA sicher, dass ich einmal Ärztin werden möchte. Für ein DJiA vor dem Studium entschied ich mich dann auch, um zu sehen, wie ich mit kranken, schwachen, vielleicht sterbenden Menschen umgehen kann. Ich denke, ich konnte hier unheimlich viel für mich mitnehmen, wovon ich wahrscheinlich noch lange zehren kann. Zum Beispiel konnte ich viele Berührungspunkte, die ich zu Beginn natürlich hatte, abbauen. Wenn wir nun im Studium Kontakt zu Patienten haben, merke ich, wie sehr mir das hilft. Ich merke auch, dass es mir nicht schwer fällt, einem kranken Menschen genau dort zu begegnen, wo er gerade ist. Das fiel mir ohne die Erfahrung im Pflegeheim sicher schwerer.

Ochner: Was hast du über dich und fürs Leben gelernt?

Christina: Ich würde ohne zu zögern sofort wieder ein DJiA machen! Ich habe gelernt, dass ich es schaffen kann, mir in einer völlig fremden Umgebung etwas aufzubauen und Freundschaften zu schließen. Ich habe viele wunderbare Menschen getroffen und wertvolle Erfahrungen gesammelt. Von all diesen unterschiedlichen Menschen und Erlebnissen konnte ich viel lernen. So vieles hat mich bereichert- in meinem Denken, Handeln und der Wahrnehmung meiner näheren und fernerer Umgebung. Außerdem bin ich selbstbewusster geworden, bin mir auch mehr bewusst, wer ich eigentlich bin und was andere Menschen für mich bedeuten.

⋮

1c 2a 3b 4a 5b 6c 7a 8b 9a 10c 11a 12a 13E 14K 15 B 16D 17G 18H 19F 20J 21B

22A 23A 24B 25A

⋮

1a, 2b, 3c, 4b, 5c, 6b, 7c, 8a, 9c, 10c, 11a, 12a, 13c, 14a, 15b